

Synthesizer mit Löwenkopf

Foto: PR



Made in Hamburg: Ein Löwenkopf mit zwei Drachen ziert das Baryton von David Geringas.

Herr Geringas, wer oder was ist eigentlich ein Baryton?

Das Baryton ist ein gambenartiges Instrument mit Aliquotsaiten, also freischwingenden Saiten, die man auch anzupfen kann. In Erinnerung ist es vor allem geblieben, weil es das Lieblingsinstrument von Fürst Nikolaus von Esterházy war, und dessen Untertan Jo-

seph Haydn musste daher etliche Werke dafür schreiben. Es war so etwas wie der Synthesizer des 18. Jahrhunderts: ein königliches Instrument, das meist prachtvoll verziert war. Ein berühmtes Baryton stammt etwa von Joachim Tielke, einem Hamburger Gambenbauer, der ein Instrument mit einem Löwenkopf und zwei Drachen gebaut hat. Das hat mir so gut gefallen, dass wir es als Vorbild nahmen, als ich mein Baryton nachbauen ließ.

Leopold Mozart hat damals über den Klang des Baryton gesagt, dass es eines der „anmutigsten“ Instrumente sei. Wie würden Sie den Klang beschreiben?

Wegen der vielen Aliquotsaiten, die nachklingen, hat es eine ganz eigene Akustik. Wenn man diese jedoch zupft, klingt es fast wie ein Cembalo. Es ist also ein vielseitiges Instrument, das im Streichtrio die führende Stimme spielen kann, sich aber durch die Aliquotsaiten

auch hervorragend zur Ausführung der Bassstimme und zum Begleiten eignet.

Wie kamen Sie dazu, Baryton zu spielen?

Als ich angefangen habe, mich auf die Aufführungspraxis des 18. Jahrhunderts zu spezialisieren, war das Baryton das erste Instrument, welches meine Aufmerksamkeit erregte. Mit großer Überraschung habe ich damals herausgefunden, dass Haydn insgesamt zirka 175 Werke mit Baryton geschrieben hat, wovon alleine 126 Trios für die Besetzung Baryton, Viola und Cello entstanden sind. Spannend ist vor allem die Entwicklung innerhalb dieses Werkkanons, denn am Anfang merkt man noch sehr deutlich, dass er ausschließlich für den Fürsten Esterházy komponierte, der offensichtlich nicht viel Zeit zum Üben hatte. Das schlägt sich natürlich in den Stücken nieder und prägt deren Stil. Später aber begann Haydn das Instrument

Baryton komplett

Eine editorische Großtat im Rahmen des Haydn-Jubiläums ist die 150 CDs umfassende Haydn-Edition aus dem Hause Brilliant (Kritik siehe S. 73). In deren Rahmen findet sich auch die erste Gesamtaufnahme sämtlicher Baryton-Trios des Wiener Klassikers, eingespielt vom Esterházy-Ensemble. Ergänzt wird die 21-CD-Box mit den Einspielungen der Baryton-Oktette, mit musikalischer Unterstützung durch Mitglieder des Piccolo Concerto.

Haydn, Sämtliche Baryton-Trios; Esterházy-Ensemble, Piccolo Concerto Wien (2006-2008); 21 CD Brilliant 5028421939070





CD-Tipps

Haydn, Baryton-Trios Nr. 5, 96, 97 und 113; Geringas Baryton Trio (2006); CPO/JPC CD 0761203909421

Rachmaninow, Sämtliche Werke für Cello und Klavier; David Geringas, Ian Fountain (2009); Hänssler/Naxos CD 4010276021995

David Geringas – Original Jacket Collection; Werke von Schumann, Haydn, Händel u. a.; Tatjana Geringas, Josef Suk u. a., div. Orchester, Lawrence Foster Sony 11 CD 886974728627

(CD erscheint Mitte Mai)

David's Song – David Geringas Plays Anatolijus

Senderovas: Sonate für Cello und Schlagzeug, Cantus I und II, Song of Shulamith, David's Song; David Geringas, Pavel Giunter, Arkady Gotesman, Tatjana Geringas, Geir Draugsvoll, Vilnius-Quartett (2008); Profil/Naxos CD 881488900552



selbst zu spielen, was zu einer Erweiterung der Möglichkeiten geführt hat. Viele dieser Werke sind absolute Meisterstücke und auf der Höhe der besten Streichquartette von Haydn.

Man sagt dem Baryton nach, dass es recht hohe Ansprüche an seinen Interpreten stellt. Wie schwierig war es für Sie, das Instrument zu lernen?

Grundsätzlich spielt man es nicht viel anders als eine Gambe. Nur den Umgang mit den Zupfsaiten muss man wirklich trainieren, denn die sieht man nicht. Es besteht also die Gefahr, sich kläglich zu verspielen.

Welchen Stellenwert hatte das Instrument im 18. Jahrhundert über die Kompositionen Haydns hinaus?

Natürlich steht Haydn im Zentrum, weil er der bekannteste Barytonkomponist war. Aber es gibt durchaus andere Tonschöpfer, die von Fürst Esterházy zu Werken angeregt wurden. An erster Stelle muss man hier Luigi Tomasini nennen, der Konzertmeister in Haydns Orchester war. Es gibt also schon noch andere Namen, die mit Werken für Baryton aufgefallen sind, zum Beispiel Josef Burgsteiner und Franz Christoph Neubauer.

Gibt es ein bestimmtes Stilmerkmal, das für Haydns Barytonwerke charakteristisch ist?

Als ich noch kein Baryton besaß, habe ich auf dem Cello einige der Werke ausprobiert und mir spontan einige Stücke vorgemerkt. Dann bekam ich das Baryton, und es hat sich herausgestellt, dass mir auf diesem ganz andere Stücke gefallen. Das heißt, das Instrument hat eine derart ausgeprägte Persönlichkeit, dass es den Klang und den Charakter der Kompositionen bestimmt. Mit Worten allein ist das schwer zu erklären. Viele der Stücke sind heute noch bekannt, weil man sie später arrangiert hat, meist für Streichtrio. Da das Baryton im Violinschlüssel notiert ist, übernahm dabei in der Regel die Geige dessen Stimme. Doch in dieser Besetzung klingen die Werke fast harmlos, da die Geige nicht so viel Charakter mitbringt wie das Baryton.

Obwohl das Baryton, wie Sie sagen, ein so charaktervolles, majestätisches Instrument ist, verschwand es im 19. Jahrhundert völlig von der Bildfläche. Warum?

Das hängt vor allem daran, dass das Instrument nicht sehr beweglich ist. Das 19. Jahrhundert allerdings war sehr stark geprägt von den romantischen Virtuosen wie Paganini, die immer rasanter und halsbrecherischer spielten. Diese flinke und schnelle Spielweise ist auf dem Baryton nicht möglich. Aber das will es auch gar nicht. Das Baryton hat einen eigenen Charakter und einen eigenen Kopf und möchte gar nicht in eine andere Zeit transferiert werden. ■

Allein die Optik weist das Baryton als wahrhaft königliches Instrument aus. Deutlich zu sehen sind die Streichsaiten, unter denen sich die Aliquotsaiten befinden, die für den typischen Barytonklang sorgen.



Foto: Brilliant